



Andreas Metzner-Szigeth (Hrsg.)
**Zukunftsfähige Entwicklung und generative
Organisationskulturen**
Wie wir Systeme anders wahrnehmen und Veränderung gestalten können
ISBN 978-3-96006-016-1
256 Seiten, 16,5 x 23,5 cm, 30,- Euro
oekom verlag, München 2018
©oekom verlag 2018
www.oekom.de

Michael Schwarz, Jürgen Howaldt

Die Bedeutung sozialer Innovationen für nachhaltige Entwicklung

4.1 Einleitung

Das Bekenntnis zu den allgemeinen Zielvorgaben einer nachhaltigen Entwicklung ist mittlerweile fester Bestandteil staatlicher Nachhaltigkeitsstrategien, von Programmen politischer Parteien, Wirtschaftsverbänden und Gewerkschaften, von institutionellen Investoren und Finanzdienstleistern, Unternehmensnetzwerken und Nicht-Regierungsorganisationen. Doch nicht überall, wo Nachhaltigkeit drauf steht, ist auch Nachhaltigkeit drin. Trotz der beeindruckenden Karriere des Begriffs fließen die Grundannahmen der Nachhaltigkeit nicht selbstverständlich, reibungslos und konsistent in die soziale Praxis ein. Es mangelt an tragfähigen Brückenschlägen zwischen allgemeinen Zielvorgaben, Umsetzungskonzepten, vorhandenen Innovationspotenzialen sowie der Veränderungsbereitschaft und -fähigkeit in den relevanten Handlungsfeldern.

Wenn eine nicht-nachhaltige, massiv krisenbehaftete Entwicklung das Ergebnis entsprechender Praktiken (des Wirtschaftens, Produzierens, Konsumierens, Zusammenlebens) sowie einer umfassenden Steuerungskrise ist, dann setzt der Übergang zu einer nachhaltigen Entwicklung eine grundlegende Veränderung dieser Praktiken sowie die Etablierung neuer Governancemodelle voraus. Soziale Innovationen, verstanden als intentionale und kollaborative Neukonfiguration sozialer Praktiken, stehen somit im Zentrum der Herausforderung des Übergangs zu einer nachhaltigen Entwicklung. Hiervon ausgehend werden in diesem Beitrag die Schnittmengen von Nachhaltigkeit und sozialen Innovationen identifiziert und als Heuristik für ein Forschungskonzept dargestellt, das auf den Wirkungszusammenhang von sozialen Innovationen und nachhaltiger Entwicklung sowie auf darauf abgestimmte Verfahren und Aushandlungsprozesse fokussiert.

4.2 Vom Nachhaltigkeitsdiskurs zur (sozialwissenschaftlichen) Nachhaltigkeitsforschung und zurück

Mit der sektor übergreifenden Etablierung des Konzepts der Nachhaltigkeit als neues Leitbild gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklung ist ein normativer Orientierungsrahmen entstanden, der nicht nur zahlreiche Forschungsaktivitäten ausgelöst hat, sondern darüber hinausgehend das neue Forschungsfeld Nachhaltigkeitsforschung oder Sustainability Science entstehen lassen hat (Jahn 2003). Nachhaltigkeitsforschung wird verstanden als inter- und transdisziplinäre Wissenschaft, »that seeks to understand the interactions within and between global, social and human systems, the complex mechanisms that lead to degradation of these systems, and the concomitant risks to human well-being and security. It also seeks to provide the vision and methodology that will lead to the restoration of these systems« (Steinfeld & Mio 2009, S. 1). »Nachhaltigkeitsforschung arbeitet Disziplinen-übergreifend an konkreten Problemen im Kontext nachhaltiger Entwicklung mit dem Ziel, methodisch geleitet Wissen zu erarbeiten und zu vermitteln, das die Handlungsfähigkeit der Gesellschaft im Umgang mit diesen Problemen erhöht« (UBA 2012, S. 8).

Insofern die Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung sowohl die »Wissensbestände unterschiedlicher Disziplinen«, als »auch die Integration der Wissensvorräte betroffener Akteure notwendig macht«, hat die Nachhaltigkeitsforschung »immer schon eine Pilotrolle für transdisziplinäre Forschung gespielt« (Schneidewind 2010, S. 122). Sie haben zugleich aber auch die disziplinären Zugänge selbst verändert. Bislang aus der Sozialforschung weitgehend ausgeblendete Problemlagen werden zunehmend als sozialwissenschaftliche Kernthemen entdeckt, weil Beiträge zu ihrer Lösung, die allein auf Anhäufung und Verfeinerung naturwissenschaftlichen Wissens, darauf aufbauende lineare politische Entscheidungsmodelle und technische Innovationen setzen, an ihre Grenzen stoßen. Damit ist nicht nur die Frage nach der Rolle der Soziologie aufgeworfen, sondern es zeichnet sich auch eine Neudefinition und -interpretation der zugrunde liegenden Probleme sowie von möglichen Ansatzpunkten und Beiträgen zu ihrer Lösung ab.

Wenn die Bearbeitung von Nachhaltigkeit von der Wissenschaft zweifellos und anerkanntermaßen interdisziplinäre und transdisziplinäre Kooperationsstrukturen erfordert, bedeutet dies jedoch nicht die Notwendigkeit einer disziplinbezogenen Entdifferenzierung in der Perspektive auf eine »post-normale Wissenschaft« (Spangenberg 2003), sondern vielmehr der produktiven Nutzung disziplinärer Potentiale *für* die inter- und transdisziplinäre Bearbeitung von Nachhaltigkeitsfragen (Lange 2003, S. 571ff.). Worin liegen die entsprechenden Potenziale sozialwissenschaftlicher Nachhaltigkeitsforschung?

Mit dem Übergang vom Was zum Wie der Nachhaltigkeit (Linne & Schwarz 2003; Dörre et al. 2004) bzw. der »reflexive(n) Wende im Nachhaltigkeitsdiskurs« (ISOE 2002) verschiebt sich die Aufmerksamkeit zunehmend auf die Realisierungsbedingungen und -möglichkeiten eines anspruchsvollen Lern- und Umorientierungsprozesses, die damit verbundenen institutionellen Anforderungen und Erfordernisse der Handlungskoordination und Steuerung sowie die vorhandenen Ressourcen, tangierten Macht- und Interessenkonstellationen und -kollisionen und damit letztlich auf Aushandlungsprozesse- und Verfahrensfragen im Kontext einer rekursiv konzipierten Leitbildentwicklung und -umsetzung (Schwarz 2003). Das Konzept der Nachhaltigkeit liefert keine konkrete Handlungsanleitung. Das Leitbild der Nachhaltigkeit unterliegt vielmehr selbst einem dynamischen, praxisdurchwirkten Entwicklungsprozess und ist insofern sozial konstruiert. Dementsprechend sind die normativen Zielvorgaben und Regularien ergänzungsbedürftig um die Analyse von Nachhaltigkeit fördernden Governance-Strukturen und der prozessualen Aspekte im Zusammenhang mit den Handlungskonstellationen und Möglichkeiten auf Seiten der relevanten Akteure, Organisationen und Institutionen, der Stabilität und Dynamik sozialer Praktiken (Schäfer 2013). Damit sind speziell die Potenziale gefragt, die sozialwissenschaftliche Forschung in die interdisziplinäre und transdisziplinäre Bearbeitung von Nachhaltigkeitsfragen sowie in die Erzeugung von Systemwissen (Wissen über Zusammenhänge und Mechanismen in ökologischen und sozio-technischen Systemen) Zielwissen (Wissen über wünschenswerte Ziele) und Transformationswissen (Wissen zur Auslösung konkreter Veränderungsprozesse) (Schneidewind 2010) und damit in die Gestaltung von Übergangsprozessen (ISOE 2002, S. 5) einbringen kann: Die »Einbindung von Entwicklungsoptionen und -strategien in Erkenntnisse über gesellschaftliche Zusammenhänge und Dynamiken, wie sie nur durch soziologische Analyse zu gewinnen ist« (Lorenz 2014, S. 127). Nachhaltige Entwicklung aus soziologischer Sicht als »verfahrensförmigen Prozess« (ebd., S. 101) zu untersuchen bedeutet, die »gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse nachhaltiger Entwicklung« nicht nur zu beobachten und zu analysieren, sondern auch die Rationalität dieser Prozesse kritisch zu überprüfen und dabei zugleich die eigene Rolle als durch diese Analysen an den »Verhandlungen nachhaltiger Entwicklung« (ebd.), d.h. an der »Gestaltung ambivalenter Prozesse des Wandels« (Paech 2005) beteiligter Akteure zu reflektieren. »Die Soziologie kann (...) prozedurale Vorschläge zur Verbesserung nachhaltiger Entwicklung unterbreiten« (Lorenz 2014, S. 103) bzw. zeigen, »wie geeignete Lösungen gefunden werden könnten« (ebd., S. 111).

4.3 Renaissance sozialer Innovationen in Nachhaltigkeitsdiskurs und -forschung

Die Techniksoziologie hat mit ihren Resultaten darauf aufmerksam gemacht, dass Innovation um ihrer selbst willen weder automatisch zukunftsweisend noch problemlösend ist, und »beobachtet, wie sich gesellschaftliche Orientierungskomplexe in Form von Kultur und Leitbildern auf die Entstehung von technischen Innovationen auswirken« (Braun-Thürmann 2005, S. 9). Auch im Diskurs um die Frage, wie eine nachhaltige Entwicklung praktisch werden kann, stehen Innovationen im Zentrum des Interesses. Mit Blick auf eine Nachhaltigkeitsorientierung geht es aber nicht nur um Steigerung der Innovationsfähigkeit an und für sich, sondern in erster Linie um die Beeinflussung der Richtung der Innovationstätigkeit. Dabei werden vom Konzept der Nachhaltigkeit als einem leitbildorientierten reflexiven Suchprozess wichtige Impulse bzw. Orientierungen erwartet (Fichter 2003, S. 8). Letztlich geht es um die Fragen, ob und inwieweit Nachhaltigkeitsanforderungen Innovationen generieren bzw. ob und inwieweit Innovationen zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen. Welche Innovation »als nachhaltig gelten darf und welche nicht, ist keine Frage der individuellen Bewertung, sondern eine Frage der kollektiven Attributierung von Nachhaltigkeit und damit das Ergebnis eines gesellschaftlichen Bewertungsprozesses« (Fichter et al. 2006, S. 44f.). Erforderlich ist ein situations- und realitätsangepasstes, pragmatisches Innovationsverständnis, das anstelle der paradigmatischen (bzw. mythischen) Exklusivität eines »Kultus des Neuen« und der damit (monokausal) verbundenen Optimierungs- und Problemlösungsfiktion die Aspekte Interaktion, Rekursivität, (institutionelle) Kompatibilität und Viabilität von Innovationen im Verbund mit anderen Veränderungsoptionen sowie die Organisation darauf bezogener sozialer (Innovations-)Prozesse ins Zentrum rückt und die Frage der Innovationsfähigkeit systematisch verbindet mit der Frage nach der Richtung bzw. der »Nachhaltigkeit« der Innovationstätigkeit.

Der »Nach-Rio-Diskurs« der 1990er Jahre zu sustainable development, der von einem eher innovationseuphorischen und veränderungsoptimistischen Gesellschafts- und Politikbezug geprägt war und einer starken technischen Fokussierung unterliegt, hat inzwischen eine Themenerweiterung erfahren, die einhergeht mit einer Renaissance von bislang gegenüber technischen Innovationen eher nur am Rande behandelten sozialen Innovationen (Schwarz et al. 2010). Nachhaltigkeit ist eine umfassende kulturelle und gesellschaftliche Innovationsherausforderung. Sie erfordert umfassende gesellschaftliche Reformprozesse und ist daher vor allem eine gesellschaftspolitische Frage, bei der es nicht nur um materielle Güter geht, sondern be-

sonders darum, heterogene Ziele, Neigungen, Wünsche mit neuen Kulturtechniken bzw. sozialen Praktiken – wie beispielsweise im Bereich Ernährung, Beschaffung, Versorgung, Bauen und Wohnen – und entsprechenden Kompetenzen in Einklang zu bringen.

Mit Blick auf die Notwendigkeit einer umfassenden Transformation des westlichen Wirtschafts- und Wachstumsmodells haben schon Meadows et al. (1972) darauf hingewiesen, »daß soziale Innovation nicht mehr länger hinter der technischen zurückbleiben darf« (S. 173). Und der in der Agenda 21 mit dem Begriff der nachhaltigen Entwicklung eingeforderte gerichtete, schnelle und tiefgreifende Wandel »der Verbrauchsgewohnheiten von Industrie, Staat, Haushalten und Einzelpersonen« (BMU 1992, Kapitel 4.16) adressiert explizit weit über (notwendige) technische Innovationen hinausgehende radikale Veränderungen auf der Ebene der politischen Steuerung, wie der sozialen Praktiken. Diese Einschätzung hat sich innerhalb der Nachhaltigkeitsforschung weitgehend etabliert. Soziale Innovation wird hier als ein eigenständiger Innovationstypus neben bzw. im Verbund mit technischen und anderen Innovationen als konstitutiv für nachhaltige soziale Transformationsprozesse betrachtet. Diese Transformation kann nur als Ergebnis von umfassenden Verhaltensänderungen auf den verschiedensten Handlungsebenen und -feldern und mit Hilfe von neuen Problemlösungsstrategien gelingen (Brand 1997, S. 27). So öffnet »sustainable development als ein nicht nur umweltpolitisches, sondern gesellschaftspolitisches Entwicklungskonzept den Blick auch für nicht-technische, soziale Innovationen und Strukturveränderungen« (Wehling 1997, S. 38f.). »Eine nachhaltige Entwicklung ist ohne soziale Innovationen nicht erreichbar« (Ornetzeder & Buchegger 1998, S. 31).

Die »Sozialökologische Forschung«, ein Förderschwerpunkt des BMBF, hat schon früh auf den Zusammenhang von nachhaltiger Entwicklung und sozialen Innovationen aufmerksam gemacht. Dabei steht der Aspekt des gezielten, intendierten Wandels in Richtung Nachhaltigkeit im Sinne von »Pfadveränderung« (Nill et al. 2002) und dementsprechend eine Steuerungsperspektive im Zentrum. Schon im Rahmenkonzept für den Förderschwerpunkt wird das Themen-, Forschungs- und Handlungsfeld »Sozial-ökologische Transformationen und gesellschaftliche Innovationen« (Becker et al. 1999, S. 27ff.) umrissen. Dabei stehen »soziale und institutionelle Innovationen für gesellschaftliche Such-, Lern- und Entscheidungsprozesse« (ebd., S. 32) im Vordergrund, namentlich z.B. zivilgesellschaftliche Selbstorganisation, Netzwerkbildung, Prozessmanagement, Partizipationsprozesse, aber auch neue kulturelle Praktiken in diversen, insbesondere ökologisch relevanten Bedürfnisfeldern wie Ernährung, Mobilität, Wohnen usw.. Die sozialökologische Forschung geht davon

aus, dass technisch-ökonomische Potenziale (z.B. im Bereich der Energienutzung) in Richtung Nachhaltigkeit nur ausgeschöpft werden können, wenn sich auch die sozialen Praktiken entsprechend ändern. Wenngleich damit ein erweitertes und komplexes, nicht allein auf Technik fixiertes Innovationsverständnis zum Ausdruck kommt, so mangelt es bislang auch in diesem Kontext an einer ausgearbeiteten und tragfähigen, theoretisch fundierten und praxistauglichen Konzeption sozialer Innovation. Neben und im Verbund mit technischen, organisatorischen, nutzungssystembezogenen und institutionellen Neuerungen sind – meist nicht näher definierte, allenfalls illustrierte – soziale Innovationen auch in aktuellen Publikationen ein wichtiges, jedoch kaum näher spezifiziertes Element von Nachhaltigkeitsinnovationen¹ bzw. der notwendigen »Schritte im Gestaltungsprozess des sozialen Wandels« (Wächter & Janowicz 2012, S. 306).

4.4 Soziale Innovation und transformativer sozialer Wandel

Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen kommt zu dem Ergebnis, dass die »gesellschaftliche Transformation« in Richtung Nachhaltigkeit »ein gesellschaftlicher Suchprozess (ist), der durch Experten unterstützt werden sollte. Forschung hat dabei die Aufgabe, im Zusammenspiel mit Politik, Wirtschaft und Gesellschaft klimaverträgliche Gesellschaftsvisionen aufzuzeigen, unterschiedliche Entwicklungspfade zu beschreiben sowie nachhaltige technologische und soziale Innovationen zu entwickeln« (WBGU 2011, S. 23). »Ohne soziale Innovationen wird der Klimawandel nicht zu beherrschen sein« (Schneidewind 2012).

Mit explizitem Bezug auf diese Position des WBGU geht auch die Enquete-Kommission »Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität« von einem erweiterten Innovationsverständnis aus, das nicht nur »technologische Innovationen jeweils eingebettet in ihren sozialen Kontext« sieht, sondern darüber hinausgehend »soziale Innovationen jenseits technologischer Veränderungen als eigenständige Innovationsform« begreift: »Im Gegensatz zur technologischen Innovation wird hierbei nicht technologischer Fortschritt fokussiert, sondern werden neue soziale Praktiken ausgebildet

1 Wie die exemplarisch gewählten Beispiele »grüner Innovationen« veranschaulichen, orientiert sich das Konzept der Nachhaltigkeitsinnovation primär an technologischen Neuerungen (Fichter & Clausen 2013, S. 250). Soziale Innovation wird zwar in den konzeptionellen Rahmen eingeführt, bleibt in ihrer Bestimmung aber auf die Beobachtung reduziert, dass umweltschonende Technologien und Produkte häufig nur im engen Verbund mit veränderten Verhaltensweisen und Organisationsformen als Teil neuer Konsum- und Nutzungsmuster wirksam werden (ebd., S. 327).

(Howaldt & Schwarz 2010). Soziale Innovationen umfassen dabei unter anderem neue Konsummuster, neue Muster von Arbeits- und Unternehmensorganisation, neue Produkt- und Dienstleistungssysteme oder neue Governance-Formen (Schneidewind & Scheck 2013). Um unerwünschte Nebenwirkungen von (technologischen) Entwicklungen zu vermeiden, ist daher ein Verständnis der Rolle von sozialen Innovationen in Wandlungsprozessen nötig, das noch ausreichend empirisch zu fundieren und in seinen Wechselwirkungen zu diskutieren ist (Schwarz et al. 2010; Deutscher Bundestag 2013, S. 617).

Transformativer sozialer Wandel wird hier nicht als weitgehend ungesteuertes Ergebnis allmählicher evolutionärer Entwicklungen verstanden, sondern als prinzipiell gesellschaftlich, d.h. »durch die Akteure und ihre Innovationen« (Schneidewind 2013, S. 123) gestaltbar begriffen. Die notwendige, sich in vielen Bereichen bereits abzeichnende, aber zugleich auch umfassend blockierte Transformation ist auf gesellschaftliche Gestaltung angewiesen und verlangt neue Wohlfahrtskonzepte, vielfältige soziale Innovationen sowie ein bislang unerreichtes Niveau an internationaler Kooperation (vgl. WBGU 2011). Der Begriff transformativer sozialer Wandel zielt darauf ab, eine Reservierung des Begriffs sozialer Wandel für Veränderungen in der Gesellschaft zwischen zwei Zeitpunkten ohne ein allgemeines Kriterium (= Trends) zu überwinden und darüber hinausgehend auch auf die Veränderung der Gesellschaft und darauf bezogene soziale Innovationen im Bereich ihrer Basisinstitutionen, Werte und Lebensstile zu fokussieren, d.h. die eigenständige Bedeutung sozialer Innovationen für substanziellen transformativen sozialen Wandel herauszuarbeiten.

In dieser Perspektive lassen sich drei komplementäre Zugänge identifizieren (vgl. BEPA 2010, S. 26ff.):

- ◆ Die Perspektive auf den sozialen Bedarf – hier liegt der Fokus auf der Lösung sozialer Probleme, die über traditionelle Formen der Versorgung über den Markt, den Dienstleistungssektor und staatliches Handeln nicht hinreichend gelöst werden (können).
- ◆ Die breiter angelegte Perspektive auf die großen gesellschaftlichen Herausforderungen wie z.B. Klimawandel, demografischer Wandel, Migration und die Durchsetzung von darauf bezogenen neuen Formen von akteurs- und sektorübergreifenden Kooperationen sowie einer Neudefinition des Verhältnisses von sozialem und ökonomischem Wert.
- ◆ Die Systemwandel- oder Transition-Perspektive in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung, die über die traditionellen linearen Modelle der technischen Innovation hinausgeht und die Neugestaltung der Gesellschaft im Hinblick auf Partizipation, Empowerment und Lernen selbst zum Ziel hat.

Die Verfolgung dieser Zugänge macht es erforderlich, die Entstehung und Verbreitung von Ideen und Initiativen auch jenseits technologischer Veränderungen als eine eigenständige Innovationsform ins Zentrum gesellschaftlicher Selbststeuerungs- und Gestaltungsprozesse und darin eingebetteter Realexperimente sowie darüber hinaus gehender Nachahmungsprozesse und einer darauf bezogenen »wahrhaft experimentellen Wissenschaft« (Tarde 2009, S. 101) zu stellen (siehe hierzu ausführlicher: Howaldt et al. 2014). Benötigt werden Laboratorien für gesellschaftlichen Wandel, die soziale Innovationen generieren und implementieren (Jackson 2012, S. 152), die glaubwürdige Alternativen aufbauen und die Gemeingüter beleben (vgl. ebd., S. 185). »Solche Veränderungen zu bewirken, könnte tatsächlich die größte Herausforderung sein, die sich der menschlichen Gesellschaft je gestellt hat« (ebd., S. 156). Soziale Innovationen sind in diesem Sinne Realutopien der Transformation, die in der Welt, wie sie ist, realisiert werden (können) und zugleich auf gangbare Alternativen verweisen (Wright 2017), neue praktische Lösungen für gesellschaftliche Probleme und Herausforderungen, oder mit anderen Worten, »die Infiltration neuer Praxis und neuen Sinnes ins gesellschaftliche Leben« (Müller 2014, S. 172). Damit sind sie der Motor einer »transformative literacy«, ein »Weg zur Steigerung gesellschaftlicher Reflexionsfähigkeit bei der Beobachtung und Mitgestaltung von Transformationsprozessen« (Schneidewind 2013, S. 139). Der »neue Transformationsbegriff« bezeichnet in diesem Kontext nicht mehr nur einen besonderen Typus sozialen Wandels, sondern steht für den Übergang zu einer sozial-ökologischen und demokratisch-solidarischen Entwicklung und damit für die Transformation des wirtschaftlichen Pfades, wie der sozialen Verhältnisse (Reißig 2014). Ein derartiger Pfadwechsel als gesellschaftliches Erfordernis, wie als neuer Möglichkeitsraum (ebd., S. 122), ist nur über neue Lebens- und Praxisformen und neue soziale Praktiken in Wirtschaft, Mobilität, Ernährung, Zeitnutzung, Besitz, Beziehungsstrukturen zu erreichen (Shove 2010).

Was im Rückblick als große Transformation erscheint, ist letztlich immer das Ergebnis des Zusammenspiels von zahlreichen kleinen Veränderungen auf der Mikroebene bzw. einer Häufigkeitsverdichtung von Veränderungen (Osterhammel 2011, S. 626). Derartige partikulare Wandlungen, Keime des Neuen, experimentelle Such- und Lernprozesse lassen sich nicht politisch oder administrativ planen und können auch nicht auf internationalen Konferenzen beschlossen werden (ebd.). Sie reifen als Potenziale einer möglichen anderen Entwicklung in dieser Gesellschaft heran. Transformation als Handlungskomponente und Gestaltungswille bedeutet, diese Potentiale freizusetzen, auszureizen, miteinander zu verbinden, weiterzuentwickeln und schließlich gegen vielfältige Blockaden und Widerstände institutionell abzuschern (Reißig 2014, S. 128). Das Bessere setzt sich nicht durch, weil es besser ist,

sondern wenn die Konflikte um seine Durchsetzung erfolgreich ausgetragen werden und es sich in die Produktions- und Reproduktionsverhältnisse tiefenwirksam einschreibt. Postwachstums- wie Gemeinwohlökonomie liefern »umsetzungsorientierte, d.h. praktische Handlungsanleitungen für eine systematische Realisierung des Nachhaltigkeitsparadigmas«, bzw. das »geistige Rüstzeug für den gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozess für eine Wirtschaft und eine Gesellschaft (...), die auf ihrem Weg in und durch das 21. Jahrhundert ist« (Pufé 2014, S. 291). In diesem Zusammenhang grenzt sich soziale Innovation von einem normativ leeren Innovationsbegriff ab, der mit dem expansiven Entwicklungspfad des immer mehr und immer neu eng verbunden ist. Als *analytischer* Begriff folgt er gerade nicht einem unreflektierten Innovationshype, sondern thematisiert die *Neukonfiguration* von (immer schon vorhandenen) sozialen Praktiken bzw. die systematische Verknüpfung von Nachahmung mit vielfältigen, unterschiedlichen und diskontinuierlich auftauchenden Erfindungen oder die verändernde Kraft der Wiederholung. Neu bezieht sich hier nicht auf den simplen Tausch von alt gegen neu, sondern auf die Neukonfiguration sozialer Praktiken und ihrer Elemente. Genau darin besteht das Innovative bei sozialer Innovation und ihr Potenzial für soziale Transformation als ein allmählicher, mehrdimensionaler, komplexer, ereignishafter und kontingenter Prozess mit offenem Ausgang, in dem sich das Vergehen des Alten und das Entstehen des Neuen nicht nacheinander, sondern parallel verlaufend vollzieht.²

4.5 Soziale Innovationen und die Governance sozialer Transformationsprozesse

Soziale Innovationen, die kritisch, explorativ und experimentell an den vorherrschenden »mental maps«, den etablierten Regeln, Routinen, Pfaden und Leitbildern in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft – wie beispielsweise der Ökonomisierung aller Lebensbereiche und einer zwangsläufigen Kopplung von Wohlstand und Wachstum – ansetzen, diese in Frage stellen und in einem Wettbewerb der Ideen zu veränderten, alternativen sozialen Praktiken und Lebensstilen führen, sind die Basis und relevanten Treiber des transformativen sozialen Wandels.

Die Perspektive einer gesellschaftstheoretisch fundierten Konzeption sozialer In-

² Insofern normative Ideen, Leitbilder oder Narrative im Sinne guten Lebens bzw. menschlichen Wohlergehens in solchen Transformationsprozessen immer eine Rolle spielen, kann die Verknüpfung eines praxistheoretisch fundierten, nicht-normativen Konzepts sozialer Innovation mit der evaluativen Perspektive des auf die Handlungsfähigkeit der Akteure fokussierenden Capability-approach den Blick sowohl für ambivalente Folgen sozialer Innovation wie auch für notwendige Ansatzpunkte und Anwendungsfelder schärfen (Howaldt & Schwarz 2017).

novation richtet deshalb ihren Blickwinkel zentral auf die Schnittstellen der ausdifferenzierten und weitgehend gegeneinander abgeschotteten selbstbezüglichen gesellschaftlichen Sektoren Staat, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft, die ihnen jeweils entsprechenden Handlungsrationitäten sowie Regelungsmechanismen und auf die damit verbundenen Probleme bzw. zunehmend eingeschränkten Problemlösungskapazitäten. Unter der Governance-Fragestellung, wie diese Schnittstellen neu zu konfigurieren sind, werden etablierte Steuerungs- und Koordinationsmuster ergänzt, erweitert und überformt durch Aspekte wie Selbstorganisation, Sektor übergreifende Kooperation, Netzwerke, neue Formen der Wissensproduktion. Die damit verbundenen Prozesse der »cross-sector-fertilization« (Phills et al. 2008, S. 40ff.) und »Convergence of sectors« (Austin et al. 2007) erfordern und ermöglichen weitgehende soziale Innovationen, die die dazu erforderlichen Grenzüberschreitungen in Gang setzen und mit Leben füllen (Mutius 2011, S. 78). Angesichts der komplexen Interdependenzen zwischen den unterschiedlichen gesellschaftlichen Sektoren, System- und Handlungsebenen sind soziale Innovationen notwendig, »in order to reach systemic synergies, productivity growth, increasing returns and steadily growing incomes (Hämäläinen & Heiskala 2007; BEPA 2010, S. 24).

Jedoch können neue soziale Praktiken nicht per se »schon als Antwort auf das Problem nachhaltiger Entwicklung angesehen werden« (Rückert-John 2013b, S. 294). Auch bei der Bewertung sozialer Innovationen müssen mithin erweiterte Maßstäbe (Stiess 2013) angelegt und ein gesellschaftlicher Diskursprozess in Gang gesetzt werden, der einen Austausch unterschiedlicher Perspektiven und Rationalitäten sowie die Beachtung gesellschaftspolitisch relevanter Wechselwirkungen erlaubt und sie darüber »mit einer Orientierung auf Nachhaltigkeit« (Rückert-John 2013b, S. 294) versorgt. Notwendig ist also auch hier eine Innovationsfolgenabschätzung sowie die Selektion solcher sozialer Innovationen, die das Potenzial zu einem Systemwechsel hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft erhöhen. Die übergeordneten Fragen aber sind: wie werden aus sozialen Erfindungen oder Ideen soziale Innovationen, wie lassen sich die Wege und Möglichkeiten ihrer Verbreitung und der damit einhergehende langwierige, kontingente und sich selbst steuernde Prozesse analysieren und gestalten, wenn es sich dabei um ein von technischen Innovationen grundlegend unterscheidbares Phänomen handelt?

In der sich aktuell erst formierenden sozialwissenschaftlichen Forschung zum Klimawandel wird zunehmend deutlich, dass die zwingend erforderliche Anpassung an die damit verbundenen Folgen eine handlungsfeldübergreifende und umfassende Neuausrichtung sozialer Praktiken und darauf abgestimmte (kulturelle) Kompetenzentwicklung, (soziale, organisationale) Lernprozesse, Governance-Strukturen

und Forschung notwendig macht. Erfolgreiche Klimaanpassungsstrategien hängen »maßgeblich von den Akteuren und deren Handlungs- und Wandlungsfähigkeit« ab. »Gesellschaftsbezogene Veränderungskompetenz sowie Lernprozesse sind damit Schlüsselthemen« (Fichter et al. 2010, S. 209) und damit zugleich auch »enabling social innovation ecosystems« »for creating and scaling social innovations« bzw. »systemic action for systemic change.« (Sgaragli 2014). Daraus leitet sich ein Forschungsinteresse ab, das sich weniger auf Produkt- und Verfahrensinnovationen, sondern vielmehr auf gesellschaftliche Transformationsprozesse richtet. Nachhaltige Problemlösungen erfordern Innovationen, sowohl in, als auch von Organisationen sowie vor allem in den Beziehungen zwischen Staat, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft und erhöhen damit die Anforderungen an akteurs- und sektorübergreifende Kooperation und Vernetzung. Dies setzt Forschungskonzepte, Planungs- und Steuerungsinstrumente voraus, mit denen die Interaktion unterschiedlichster Akteure, ihre Handlungsrationalitäten und Machtkonstellationen sowie die sich daraus ergebende Entwicklungsdynamik zu analysieren und zu gestalten sind. Der Übergang zu einer nachhaltigen Entwicklung kann nur über soziale Innovationen und Nachhaltigkeit fördernde innovative Governance-Strukturen erfolgen. Dabei spielt angesichts einer komplexen »Verflechtungsdynamik« (Sommer & Weltzer 2014, S. 60) die Förderung und Koordination von mehrdimensionalen Vernetzungsprozessen eine besonders wichtige Rolle.

Ein »Leitbild der heutigen Transformation« kann immer nur als allgemeiner »Rahmen gesetzt und als dynamisierender evolutionärer Prozess sowie als offenes, emanzipatives Projekt handelnder Menschen verstanden und formuliert werden« (Reißig 2014, S. 126). Nachhaltige Entwicklung ist kein Patentrezept für »richtiges« bzw. »gutes Handeln«, sondern vielmehr ein zukunftsbezogener, gestaltungsöffener und situationsangemessen einzuleitender Prozess. »der ebenso wie ein jeder Innovationsprozess durch weitgehendes Unwissen, Unsicherheit und vielfältige Konflikte gekennzeichnet ist« (Minsch et al. 1998, VIII). Für diesen Gestaltungsprozess gilt es geeignete und gangbare Rahmenbedingungen und Interaktionen zu entwickeln.

Das erfordert strategisch³ in den entsprechenden Handlungsfeldern eine konkrete Problemorientierung und kooperative Problembearbeitung auf Basis von Selbstorganisation und Eigenverantwortung sowie eine Bündelung von Kompetenzen und

³ Strategien der Transformation sind nach Wright zentrales Element einer Theorie der Transformation (Wright 2017, S.412ff.). Ausgehend von einer Analyse der sozialen Reproduktion, der darin stets eingebauten Widersprüche, Grenzen und Lücken sowie des sich daraus ergebenden tatsächlichen Verlaufs gesellschaftlicher Veränderungsprozesse lassen sich Räume für das Wirken von Freiraumstrategien in den gesellschaftlichen Nischen (ebd., S. 435ff.) ebenso wie für symbiotische Transformationen, wie z.B. neue Formen der Sektor übergreifenden Kollaboration entdecken, die in ihrer kumulativen Wirkung grundlegende Pfadwechsel ermöglichen (ebd., S. 484f.).

Ressourcen unter gleichzeitiger Anerkennung und Berücksichtigung von Ziel- und Interessenkonflikten und darauf abgestimmte, neue institutionelle Arrangements und Aushandlungsprozesse. Damit ist nachhaltige Entwicklung im Wesentlichen eine umfassende Transformationsauf- und -anforderung und weniger ein konsistentes Konzept oder ein Masterplan gesellschaftlicher Entwicklung. Dementsprechend geht es nicht um klare normative Vorgaben und ihre geradlinige Umsetzung, sondern um die Organisation von Verständigungs- und Veränderungsprozessen, die Ermöglichung und Koordination transdisziplinärer und intermediärer Arrangements, dezentrale und eigenverantwortliche Steuerung, Innovationsfähigkeit und Qualitätssicherung in einem umfassenden Sinne.

Um über den Entwurf von mehr oder minder praxisfernen Anforderungskatalogen und »Werkzeugen« hinausgehend konkrete Entwicklungspfade aufzeigen zu können, kommt es darauf an, die vielfältigen gesellschaftlichen Such-, Experimentier-, Lern- und Aushandlungsprozesse kontextsensibel zu analysieren und wissenschaftlich zu inspirieren. Damit treten zugleich zirkuläre bzw. rekursive »Social science driven« Steuerungsmodelle mit darin eingebauten Prozessen der interaktiven und Sektor übergreifenden Leitbildentwicklung, sozialen Experimenten und sozialen Lernprozessen zunehmend an die Stelle von bislang vorherrschenden »Natural and technical science driven« linearen technologischen Modellen (Schneidewind et al. 2011).

4.6 Fazit

Dem normativ angelegten Nachhaltigkeitskonzept steht ein – hier zugrunde gelegtes – nicht-normatives Konzept sozialer Innovation gegenüber. Daraus ergeben sich neue Herausforderungen, aber auch Chancen für die soziologische Praxis, sich im Sinne einer Brückenfunktion zu profilieren (Howaldt & Schwarz 2017). In der transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung geht es über die Erzeugung von »Systemwissen« und »Zielwissen (Wissen über wünschenswerte Ziele)« hinaus insbesondere auch um »Transformationswissen (Wissen zur Auslösung konkreter Veränderungsprozesse)« (Schneidewind 2010, S. 123). Dabei sind jedoch nicht nur diese unterschiedlichen Wissensformen selbst, sondern vielmehr und gerade die neuen Formen der Wissensproduktion relevant. Die daran maßgeblich beteiligten Sozialwissenschaften haben damit nicht nur eine wichtige Funktion bei der Analyse dieser Interaktionen und komplexen Mechanismen sowie der damit verbundenen Risiken und Vulnerabilitäten, sondern können darauf aufbauend auch eine aktive Rolle bei der Entwicklung und Durchsetzung von sozialen Innovationen im Sinne einer nach-

haltigen Entwicklung spielen. Der spezifische Charakter sozialwissenschaftlichen Wissens wird gerade im Hinblick auf soziale wie nachhaltigkeitsorientierte Transformationsprozesse zu einer wichtigen Voraussetzung für praktische Wirksamkeit. Sozialwissenschaftliches Reflexionswissen (Giddens 1992, S. 411) kann einen wichtigen Beitrag zur Erhöhung der Fähigkeit zur Selbstbeobachtung und Selbstreflexion der Gesellschaft sowie ihrer Organisationen und Institutionen leisten. Denn die »Kluft, die man zwischen spezialisiertem Begriffsapparat wie Forschungsergebnissen und den bewusst vollzogenen Praktiken, aus denen sich das soziale Leben aufbaut, aufzeigen kann, ist im Falle der Sozialwissenschaften viel weniger tief als in jenem der Naturwissenschaften« (ebd., S. 412).⁴

Neue Formen der Wissensproduktion, die auf die Einbeziehung aller relevanten Akteure von der Idee bis zur Umsetzung setzen, geben dem neuen Innovationsparadigma, mit dem soziale Innovationen zunehmend an Bedeutung gewinnen, konkrete Gestalt (Howaldt & Schwarz 2015). Sie bilden die Basis und das Instrumentarium, eingefahrene Denk- und Verhaltensweisen Sektor übergreifend zu reflektieren, unterschiedliche Sichtweisen auszutauschen und mit der Durchsetzung von innovativen sozialen Praktiken einen tiefgreifenden und gerichteten Wandel der Verbrauchsgewohnheiten von Industrie, Staat, Handel und Einzelpersonen herbeizuführen. Den zentralen Untersuchungsgegenstand der Soziologie bilden die sozialen Praktiken, über die sich Gesellschaft konstituiert, definiert, stabilisiert und wandelt. Genau die sich daraus ergebenden analytisch wie gestaltungsrelevanten Kernkompetenzen sind es, die auch in der Perspektive auf eine nachhaltige Entwicklung eine wachsende Bedeutung erhalten. Die Herausforderung, nachhaltige Lebensstile und Wirtschaftsweisen voranzubringen, verweist im Kern auf das Thema einer Rekonfiguration der sozialen Praktiken, aus denen die Gesellschaft gemacht ist (Shove et al. 2012, S. 137) und damit auf praxistheoretische Ansätze. Die Stärke praxistheoretischer Zugänge im Zusammenhang mit sozial-ökologischen Transformationsprozessen liegt »in der detaillierten Analyse der Entstehung, Stabilisierung und Veränderung sozialer Praktiken im Gefüge spezifischer Praxisfelder« (Brand 2011, S. 195).⁵

4 Wichtige transformationstheoretisch relevante Grundlagen hierfür finden sich bereits in den praxisphilosophischen Schriften von Karl Marx. So heißt es z.B. in den »Thesen über Feuerbach«: »Das gesellschaftliche Leben ist wesentlich *praktisch*. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus verleiten, finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und im Begreifen dieser Praxis« (Marx 1969, S. 535 – Hervorhebung i.O.). Ebenso wie »die Menschen Produkte der Umstände« sind, werden »die Umstände eben von den Menschen verändert« (ebd., S. 533). »Das Zusammenfallen des Änders der Umstände und der menschlichen Tätigkeit kann nur als *umwälzende Praxis* gefaßt und rationell verstanden werden« (ebd., S. 534 – Hervorhebung i.O.).

5 Zu Ansatz und analytischem Potenzial soziologischer Praxistheorie im Hinblick auf soziale Innovationen und transformativen Wandel vgl. ausführlicher Howaldt & Schwarz 2016; Schwarz et al. 2015; Howaldt & Schwarz 2017.

Die Innovation der Gesellschaft kommt ganz offensichtlich nicht mehr mit dem engen Begriff der technischen Innovation und dem Referenzsystem der Ökonomie aus (Rammert 2010). Soziale Innovationen sind zentraler Motor und Element des sozialen Wandels (Cajaiba-Santana 2013). Insofern ist es nicht verwunderlich, dass sie in der Debatte zur nachhaltigen Entwicklung und notwendigen gesellschaftlichen Transformation eine Schlüsselstellung einnehmen (Rückert-John 2013b, S. 290). »Soziale Innovationen werden hierbei im Gegensatz zu technischen Innovationen in Stellung gebracht und fokussieren vor allem auf nichtmaterielle Neuerungen« als Schrittmacher für die Realisierung nachhaltiger Entwicklung« (Rückert-John 2013a, S. 13). In dieser Perspektive geht es also weniger um soziale Innovationen im Sinne von Anpassungsinnovationen, sondern vielmehr um »Dynamisierungsinnovationen« (Rückert-John 2013b, S. 292), die aktiv neue Werte und Praktiken im Sinne eines Regimewechsels (ebd., S. 296) freisetzen.

Bezogen auf die komplementären Leitstrategien einer nachhaltigen Entwicklung können die Suffizienz- und Konsistenzstrategie als Domäne sozialer und institutioneller Innovationen betrachtet werden, während im Rahmen der Effizienzstrategie technische Innovationen im Vordergrund stehen. Doch auch solche, wie z.B. im Bereich der erneuerbaren Energien, benötigen zu ihrer erfolgreichen Umsetzung notwendigerweise auch eine Reihe von nicht weniger bedeutsamen nicht-technischen, nämlich politischen und sozialen Innovationen. Die damit zum großen Teil unausweichlich verbundene verteilungspolitische Dimension stellt ein Kernproblem dar, welches ohne intensive öffentliche Kommunikations-, Konsultations- und Aushandlungsprozesse und ohne eine klare und andauernde politische Priorisierung und Legitimierung des erforderlichen Wandels durch die Akteure des politisch-administrativen Systems wie der gesellschaftlichen Interessengruppen im Hinblick auf die Etablierung nachhaltiger Praktiken der Produktion und des Konsums nicht zu lösen ist (Lange 2010).

Der Übergang zu einer nachhaltigen Entwicklung ebenso wie zu klimaangepassten Regionen kann nur über soziale Innovationen und Nachhaltigkeit fördernde innovative Governance-Strukturen erfolgen.

LITERATUR

- Austin, JE, R Gutierrez, E Ogliastrì, & E Reficco. 2007. »Capitalizing on Convergence«. *Stanford Social Innovation Review* 5 (4): 24-31.
- Becker, E, T Jahn & E Schramm. 2000. *Sozial-ökologische Forschung: Rahmenkonzept für einen neuen Förderschwerpunkt*. [Gutachten im Auftrag des BMBF]. Frankfurt/Main: Institut für Sozial-Ökologische Forschung (ISOE).
- Brand, KW. 1997. *Nachhaltige Entwicklung. Eine Herausforderung an die Soziologie*. Opladen: Leske & Budrich.
- Brand, KW. 2011. »Umweltsoziologie und der praxistheoretische Zugang«. In: Groß, H. 2011. *Handbuch Umweltsoziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 173-198.
- Braun-Thürmann, H. 2005. *Innovation*. Bielefeld: Transcript.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU). 1992. *Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro, Dokumente – Agenda 21*. Bonn: BMU
- Bureau of European Policy Advisers, European Commission. 2010. *Empowering people, driving change. Social innovation in the European Union*. BEPA Report 2010. [http://net4society.eu/_media/Social_innovation_europe.pdf] [abgerufen: 01.08. 2017].
- Cajaiba-Santana, G. 2013. *Social Innovation: Moving the field forward. A conceptual framework. Technological Forecasting & Social Change*. [<http://dx.doi.org/10.1016/j.techfore.2013.05.008>] [abgerufen: 01.08.2017].
- Deutscher Bundestag. 2013. *Entwurf des Gesamtberichts der Enquete-Kommission »Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität«*. Kommissionsdrucksache (17(26)123, 8. April). Berlin: Deutscher Bundestag.
- Dörre, K, WR Heinz & J Howaldt. 2004. *Nachhaltige Entwicklung. Vom »Was« zum »Wie«*. Münster: LIT-Verlag.
- Fichter, K & J Clausen. 2013. *Erfolg und Scheitern »grüner« Innovationen. Warum einige Nachhaltigkeitsinnovationen am Markt erfolgreich sind und andere nicht*. Marburg: Metropolis.
- Fichter, K, A von Gleich, R Pfriem & B Siebenhüner. 2010. *Theoretische Grundlagen erfolgreicher Klimaanpassungsstrategien*. Bremen, Oldenburg: Projektkonsortium »nordwest2050«. [https://digital.zlb.de/viewer/rest/image/15348349/Bericht1_Theoriestudie.pdf/full/max/0/Bericht1_Theoriestudie.pdf].
- Fichter, K, T Noack, S Beucker, W Bierter, & S Springer. 2006. *Nachhaltigkeitskonzepte für Innovationsprozesse*. Stuttgart: Fraunhofer-IRB.
- Fichter, K. 2003. *Kontextsteuerung. Potenziale eines gesellschaftstheoretischen Steuerungskonzepts für das Innovationsmanagement*. (Borderstep-Arbeitspapier 1). Berlin: Borderstep Institut

- Giddens, A. 1992. *Die Konstitution der Gesellschaft: Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt/Main, New York: Campus.
- Howaldt, J & M Schwarz. 2010. *Soziale Innovation: im Fokus. Skizze eines gesellschaftstheoretisch inspirierten Forschungskonzepts*. Bielefeld: Transcript.
- Howaldt, J & M Schwarz. 2015. »Innovation neu denken – »Soziale Innovation« als Kern eines neuen Innovationsverständnisses«. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* 38 (2): 159-175.
- Howaldt, J & M Schwarz. 2016. »Social Innovation and its Relationship to Social Change. Verifying existing Social Theories in Reference to Social Innovation and its Relationship to Social Change«. *SI-Drive Report D 1.3*. Dortmund: SFS. [<https://www.si-drive.eu/wp-content/uploads/2016/07/SI-DRIVE-D1-3-Social-Change-final-260416-2.pdf>].
- Howaldt, J & M Schwarz. 2017. »Social Innovation and Human Development - How the Capabilities Approach and Social Innovation Theory Mutually Support Each Other«. *Journal of Human Development and Capabilities* 18 (2): 163-180.
- Howaldt, J & M Schwarz. 2017b. »Die Mechanismen transformativen Wandels erfassen. Plädoyer für ein praxistheoretisches Konzept sozialer Innovationen«. *Gaia – Ecological Perspectives for Science and Society* 26 (3): 239-244.
- Howaldt, J, R Kopp & M Schwarz. 2014. *Zur Theorie sozialer Innovationen. Tardes vernachlässigter Beitrag zur Entwicklung einer soziologischen Innovationstheorie*. Weinheim: Beltz Juventa.
- ISOE. 2002. Bericht 2002. Frankfurt/Main:ISOE.
- Jackson, T. 2012. *Wohlstand ohne Wachstum. Leben und Wirtschaften in einer endlichen Welt*. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- Jahn, T. 2003. »Sozial-ökologische Forschung. Ein neuer Forschungstyp in der Nachhaltigkeitsforschung«. In: Linne, G & M Schwarz. *Handbuch Nachhaltige Entwicklung. Wie ist nachhaltiges Wirtschaften machbar?* Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 545-556.
- Lange, H. 2003. »Interdisziplinarität und Transdisziplinarität. Eine »Wissenschaft neuen Typs« oder »vergebliche Liebesmüh?«. In: Linne, G & M Schwarz. *Handbuch Nachhaltige Entwicklung. Wie ist nachhaltiges Wirtschaften machbar?* Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 563-574.
- Lange, H. 2010. »Innovationen im politischen Prozess als Bedingung substantieller Nachhaltigkeitsfortschritte«. Howaldt, J & H Jacobsen. 2010. *Soziale Innovation. Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 199-216.
- Linne, G & M Schwarz. 2003. *Handbuch nachhaltige Entwicklung. Wie ist nachhaltiges Wirtschaften machbar?* Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Lorenz, S. 2014. *Mehr oder Weniger? Zur Soziologie ökologischer Wachstumskritik und nachhaltiger Entwicklung*. Bielefeld: Transcript.
- Marx, K. 1969. *Thesen über Feuerbach*. (Nach dem von Engels 1888 veröffentlichten Text). MEW Band 3. Berlin: Dietz Verlag: 533-535.

- Meadows, D et al. 1978. *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Minsch, J, PH Feindt, T Schulz, U Schneidewind & HP Meister. 1998. *Institutionelle Reformen für eine Politik der Nachhaltigkeit*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Müller, H. 2014. *Praxis und Hoffnung. Grundlagen der Philosophie der Praxis*. Nürnberg: Selbstverlag. 2. Aufl. [www.praxisphilosophie.de]. [Titel der 1. Aufl.: Praxis und Hoffnung. Grundlagen der Philosophie der Praxis. Studien zur Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis von Marx bis Bloch und Lefebvre. Bochum 1986: Germinal-Verlag.]
- Mutius von, B. 2011. »Dreiklang der Erneuerung«. In: Kretschmer W. 2011. *Soziale Innovation*. Erding: changeX. S. 76-86.
- Nil, J, I Einacker, T Korbun, R Nordbeck & A Peine. 2002. »Politische Strategien für eine nachhaltige Dynamik sozial-ökologischer Transformationsprozesse«. In: Balzer, I & M Wächter. 2002. *Sozial-ökologische Forschung. Ergebnisse der Sondierungsprojekte aus dem BMBF-Förderschwerpunkt*. München: oekom Verlag. S. 175-196.
- Ornetzeder, M & B Buchegger. 1998. *Soziale Innovationen für eine nachhaltige Entwicklung*. Wien: Zentrum für soziale Innovation.
- Osterhammel, J. 2011. *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. München: Beck.
- Paech, N. 2005. »Nachhaltige Innovationen: Zur Gestaltung ambivalenter Prozesse des Wandels«. In: Beckenbach F, U Hampicke, C Leipert, G Meran et al. 2005. *Innovation und Nachhaltigkeit. Jahrbuch Ökologische Ökonomik* 4. Marburg: Metropolis Verlag. S. 225-250.
- Phills JA, K Deiglmeier & DT Miller. 2008. »Rediscovering Social Innovation«. *Stanford Social Innovation Review*, 6 (4): 33-43.
- Pufé, I. 2014. *Nachhaltigkeit*. Konstanz: UVK. 2. Aufl..
- Rammert, W. 2010. »Die Innovationen der Gesellschaft«. In: Howaldt, J & H Jacobsen. 2010. *Soziale Innovation. Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma*. Wiesbaden: Springer VS. S. 21-52.
- Reißig, R. 2014. »Neue Transformation – eine theoretische Konzeptionalisierung und gesellschaftspolitische Problematisierung«. In: Bric, M. 2014. *Mit Realutopien den Kapitalismus transformieren? Beiträge zur kritischen Transformationsforschung* 2. Hamburg: Rosa-Luxemburg-Stiftung. S. 107-144.
- Rückert-John, J. 2013a. »Einleitung«. In: Rückert-John, J. 2013. *Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Perspektiven sozialen Wandels*. Wiesbaden: Springer VS. S. 13-15
- Rückert-John, J. 2013b. »Die Nachhaltigkeit der Debatte um soziale Innovationen – Innovationsschub für den nachhaltigen Wandel«. In: Rückert-John, J. 2013. *Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Perspektiven sozialen Wandels*. Wiesbaden: Springer VS. S. 289-307.
- Schäfer, H. 2013. *Die Instabilität der Praxis. Reproduktion und Transformation des Sozialen in der Praxistheorie*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

- Schneidewind, U & H Scheck. 2013. »Die Stadt als ›Reallabor‹ für Systeminnovationen«. In: Rückert-John, J. 2013. *Soziale Innovationen und Nachhaltigkeit*. Wiesbaden: Springer VS. S. 229-248.
- Schneidewind, U et al. 2011. *Transitions towards Sustainability. Rethinking the Wuppertal Institute Research Perspective*. Internal Discussion Paper. Wuppertal: Wuppertal Institut.
- Schneidewind, U. 2010. »Ein institutionelles Reformprogramm zur Förderung transdisziplinärer Nachhaltigkeitsforschung«. *Gaia – Ecological Perspectives for Science and Society* 19 (2): 122-128.
- Schneidewind, U. 2012. »Technik allein bringt's nicht. Ohne soziale Innovationen wird der Klimawandel nicht zu beherrschen sein«. *Die Zeit* 05.01.2013. [<http://www.zeit.de/2012/02/Klimadebatte-Technik>] [abgerufen: 01.08.2017].
- Schneidewind, U. 2013. »Wandel verstehen: auf dem Weg zu einer ›Transformative Literacy‹«. In: Welzer, H & K Wiegandt. 2013. *Wege aus der Wachstumsgesellschaft*. Frankfurt/Main: Fischer TB. S. 115-140.
- Schwarz, M, J Howaldt & R Kopp. 2015. »Soziale Innovation im Wechselspiel von Erfindung und Nachahmung – Eine praxistheoretische Perspektive mit Rekurs auf die Sozialtheorie von Gabriel Tarde«. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 40, 4 (15): 411-428.
- Schwarz, M, M Birke & E Beerheide. 2010. »Die Bedeutung sozialer Innovationen für eine nachhaltige Entwicklung«. In: Howaldt, J & H Jacobsen 2010. *Soziale Innovation. Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 165-180.
- Schwarz, M. 2003. »Von der Vogelperspektive der Leitbildsteuerung zur organisationalen Bodenhaftung. Anforderungen an eine anwendungsbezogene Nachhaltigkeitsforschung«. In: Linne, G & M Schwarz. 2003. *Handbuch Nachhaltige Entwicklung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 603-614.
- Sgaragli, F. 2014. *Enabling social innovation ecosystems for community-led territorial development*. Rom: FGB.
- Shove, E, M Pantzar, & M Watson. 2012. *The Dynamics of Social Practice. Everyday Life and how it Changes*. Los Angeles: Sage.
- Shove, E. 2010. »Beyond the ABC: Climate Change Policy and Theories of Social Change«. *Environment and Planning* 42 (6): 1273-1285.
- Sommer, B & H Welzer. 2014. *Transformationsdesign. Wege in eine zukunftsfähige Moderne*. München: Oekom.
- Spangenberg, JH. 2003. »Forschung für Nachhaltigkeit. Herausforderungen, Hemmnisse, Perspektiven«. In: Linne, G & M Schwarz. 2003. *Handbuch Nachhaltige Entwicklung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 575-586.
- Steinfeld, JI & T Mino. 2009. »Education for Sustainable Development. The Challenge of Trans-Disciplinarity«. *Sustainable Science* 4: 1-2.

- Stiess, I. 2013. »Synergien von Umwelt- und Sozialpolitik – Soziale Innovationen an der Schnittstelle von Umweltschutz, Lebensqualität und sozialer Teilhabe«. In: Rückert-John, J. 2013. *Soziale Innovationen und Nachhaltigkeit*. Wiesbaden: Springer VS. S. 33-49.
- Tarde, G. 2009. *Die sozialen Gesetze. Skizze einer Soziologie*. Marburg: Metropolis.
- UBA (Umweltbundesamt). 2012. *Politikrelevante Nachhaltigkeitsforschung. Anforderungsprofil für Forschungsförderer, Forschende und Praxispartner aus der Politik zur Verbesserung und Sicherung von Forschungsqualität – Ein Wegweiser*. Dessau-Roßlau: Umweltbundesamt. [https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/378/publikationen/sonstige_politikrelevante_nachhaltigkeitsforschung_doescher.pdf].
- Wächter, M & C Janowicz. 2012. »Sozial-ökologische Forschung als soziale Innovation. Kann ein Forschungsprogramm die Gesellschaft verändern?«. In: Beck, G & C Kropp. 2012. *Gesellschaft innovativ. Wer sind die Akteure?* Wiesbaden: VS Verlag. S. 297-313.
- WBGU - Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen. 2011. *Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Zusammenfassung für Entscheidungsträger*. Berlin: WBGU
- Wehling, P. 1997. »Sustainable Development – eine Provokation für die Soziologie?«. In: Brand, KW. 1997. *Nachhaltige Entwicklung. Eine Herausforderung an die Soziologie*. Opladen: Leske & Budrich. S. 35-50.
- Wright, EO. 2017. *Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus*. Berlin: Suhrkamp.

Autorenverzeichnis

Andreas Metzner-Szigeth

ist Professor für Kultur- & Kommunikations-Soziologie in der Fakultät für Design & Künste der Freien Universität Bozen. Arbeitsgebiete: Wissenschafts-, Technik- & Umwelt-Forschung; Kultur-, Kommunikations- & Medien-Studien; Leadership, Management & Organisation; Evaluationsverfahren.

Kontakt: andreas.metzner-szigeth@unibz.it

Ariane Berthoin-Antal

ist Senior Fellow am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Honorarprofessorin für Organisationsentwicklung und interkulturelles Management an der TU Berlin, sowie Visiting Distinguished Research Professor in der Audencia Business School. Arbeitsgebiete: Unternehmen und Gesellschaft, Innovation, Organisationslernen und –kultur, AkademikerInnen.

Kontakt: ariane.berthoin.antal@wzb.eu

Armin Grunwald

ist seit 1999 Leiter des Instituts für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT), seit 2002 auch Leiter des Büros für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB) und seit 2007 auch Professor für Technikethik und Technikphilosophie am KIT.

Kontakt: armin.grunwald@kit.edu

Axel Kölle

ist gemeinsam mit Christian Geßner Gründer und Leiter des Zentrums für Nachhaltige Unternehmensführung, Fakultät für Wirtschaftswissenschaft, Universität Witten/Herdecke. Arbeitsgebiete: Anwendungsorientierte Nachhaltigkeitsforschung, Strategisches Nachhaltigkeitsmanagement, Unternehmerische Klimaschutzstrategien Managementsysteme & Zertifizierungen.

Kontakt: axel.koelle@uni-nh.de

Christian Geßner

ist gemeinsam mit Axel Kölle Gründer und Leiter des Zentrums für Nachhaltige Unternehmensführung, Fakultät für Wirtschaftswissenschaft, Universität Witten/Herdecke. Arbeitsgebiete: Anwendungsorientierte Nachhaltigkeitsforschung, Evaluation von Nachhaltigkeitsstrategien, Sustainable Leadership, Managementsysteme & Zertifizierungen.

Kontakt: christian.gessner@uni-wh.de

Dodo zu Knyphausen-Aufseß

ist Leiter des Fachgebietes „Strategische Führung und Globales Management“ an der TU Berlin. Arbeitsgebiete: Unternehmensstrategie (Mergers & Acquisitions, Diversifikation, Einfluss von Stakeholdern auf die Strategieentwicklung), Top Management Teams, Strategisches Management von Städten, Nachhaltigkeit.

Kontakt: knyphausen@strategie.tu-berlin.de

Georg Müller-Christ

ist Professor für Nachhaltiges Management an der Universität Bremen. Als zertifizierter Organisationsaufsteller verbindet er seit einigen Jahren Forschung und Lehre mit der Methode der Systemaufstellung und entwickelt innovative Formate, um komplexe Systeme lesen zu können. Er bietet eine Fortbildung zur Aufstellungsleitung für Wissenschaftler/innen und Praktiker/innen an.

Kontakt: gmc@uni-bremen.de

Hildegard Kurt

ist promovierte Kulturwissenschaftlerin, Autorin und leitet das »und. Institut für Kunst, Kultur und Zukunftsfähigkeit« in Berlin. Sowohl forschend als auch in Praxisformaten wie der vom deutschen Umweltministerium geförderten ERDFEST-Initiative verbindet sie das erweiterte Verständnis von Kunst – »jeder Mensch ein Künstler« – mit dem Leitbild Zukunftsfähigkeit.

Kontakt: h.kurt@und-institut.de

Jürgen Howaldt

ist seit 2009 Professor an der Technischen Universität Dortmund und Direktor der Sozialforschungsstelle Dortmund. Arbeitsschwerpunkte: Sozialwissenschaftliche Innovationsforschung und Soziale Innovationen, Organisations- und Arbeitsgestaltung.

Kontakt: howaldt@sfs-dortmund.de

Michael Nippa

ist Professor für Strategische Führung und Internationales Management an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Freien Universität Bozen. Seine überwiegend interdisziplinär angelegte Forschung beschäftigt sich mit praxisrelevanten Fragen u.a. des Internationalisierungsmanagements, zukunftsfähiger Organisationen sowie der Akzeptanz umstrittener Technologien.

Kontakt: michael.nippa@unibz.it

Michael Schwarz

ist seit 2012 freiberuflich tätiger Soziologe, zuvor Wissenschaftler in Leitungsfunktionen am ISO Institut zur Erforschung sozialer Chancen, Köln, anschließend an der Sozialforschungsstelle Dortmund, Zentrale Wissenschaftliche Einrichtung der TU Dortmund. Arbeitsschwerpunkte: Sozialtheorie, soziale Innovation, soziale Transformation und nachhaltige Entwicklung.

Kontakt: dr.michael.schwarz@mail.de

Romy Gerhard

ist Unternehmerin, Beraterin und Forscherin. Leitet die HRnet Development AG in Zürich, das zertifizierte Schweizer Bildungszentrum für Organisationsaufstellung. Berät Organisationen bei Themen wie sinnorientierter Unternehmens- und Strategieentwicklung, Agilität und Wirksamkeit im Leadership und optimierter Nutzung der organisationalen Energie.

Kontakt: romy.gerhard@hrnet.ch

Sonja A. Sackmann

hat den Lehrstuhl für Arbeits- & Organisationspsychologie in der Fakultät für Wirtschafts- & Organisationswissenschaften der Universität Bw München, ist Vorstand des Instituts Entwicklung zukunftsfähiger Organisationen und

Gastprofessorin in St. Gallen. Arbeitsschwerpunkte: Unternehmenskultur, Interkulturelles Management, Leadership, Change & Organisationsentwicklung.

Kontakt: sonja.sackmann@unibw.de

Thomas Behrends

ist Professor für Personal und Organisation am Internationalen Institut für Management und ökonomische Bildung der Europa-Universität Flensburg. Arbeitsschwerpunkte: Kritische Personal- und Organisationsforschung, Entwicklung betrieblicher Anerkennungsstrukturen, Entstehung und Wirkung von Organisationskulturen, Verlauf organisationaler Lern- und Veränderungsprozesse.

Kontakt: thomas.behrends@uni-flensburg.de

Ursula Bertram

ist Künstlerin und Professorin an der Technischen Universität Dortmund, Leiterin des Zentrums für Kunsttransfer/IDfactory, gegründet 2007 als Knotenpunkt für überfachliche Innovationsentwicklung und Reflexionsraum für Utopien, Forschungsschwerpunkte: Artistic Research, künstlerisches Denken und Handeln in außerkünstlerischen Feldern, Innovationsgenerierung.

Kontakt: ursula.bertram@tu-dortmund.de

Verena Timmer

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an dem Zentrum für Nachhaltige Unternehmensführung, Fakultät für Wirtschaftswissenschaft, Universität Witten/Herdecke. Arbeitsgebiete: Change Management, anwendungsorientierte Nachhaltigkeitsforschung, Sustainable Leadership.

Kontakt: verena.timmer@uni-wh.de

Werner Preißing

ist Mitbegründer des Zentrums für Kunsttransfer an der Technischen Universität Dortmund, promovierte als Architekt im Bereich Systemanalyse, lehrte an der Steinbeis-Hochschule Berlin, Leiter des Büros für Innovationsforschung, Mainz, Aufsichtsratsvorsitzender der Dr.-Ing. Preißing AG, Unternehmerberatung. Arbeitsschwerpunkte: Neuronales Management, Visual Thinking.

Kontakt: werner.preissing@preissing.de

Inhaltsverzeichnis

1

Andreas Metzner-Szigeth

Einleitung: Zum Nexus von zukunftsfähigen Entwicklungen,
generativen Organisationskulturen und künstlerischen Interventionen
(I.Iteration)

8

2

Andreas Metzner-Szigeth

Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit – ein Widerspruch?
(II.Iteration)

21

3

Armin Grunwald

Strategisches Wissen für nachhaltige Entwicklung:
notwendige Lernprozesse an der Schnittstelle von
Wissenschaft und Gesellschaft

36

4

Michael Schwarz, Jürgen Howaldt

Die Bedeutung sozialer Innovationen
für eine nachhaltige Entwicklung

55

5

Michael Nippa, Dodo zu Knyphausen-Aufseß

Der Beitrag des Strategischen Managements
zur zukunftsfähigen Entwicklung

74

Inhaltsverzeichnis

6

Andreas Metzner-Szigeth

Generative Organisationskulturen und
zukünftige Entwicklung – Über gesellschaftliche
Bedarfe und Perspektiven der Forschung
(III. Iteration)

102

7

Sonja A. Sackmann

Generative Organisationskulturen
und Führungsaufgaben –
Ansätze zur zukunftsfähigen Gestaltung von
Prozessen der Unternehmensentwicklung

122

8

Thomas Behrends

Innovationsförderliche Organisationskulturen –
Über die kulturellen Ursprünge
organisationaler Innovativität

136

9

Christian Geßner, Verena Timmer, Axel Kölle

Zertifizierung von Nachhaltigkeit:
Welche Rolle spielen Merkmale
der Unternehmensorganisation?

153

10

Andreas Metzner-Szigeth

Mehr als Consulting: über zukunftsweisende,
»ex-zentrische« Interventionen
(IV. Iteration)

164

Inhaltsverzeichnis

11

Hildegard Kurt

Die neue Muse der Zukunftsfähigkeit

175

12

Ursula Bertram, Werner Preißing

Was hat sie, was ich nicht habe?
Über das Verlangen der Wirtschaft,
das Geheimnis der Kunst zu kennen.

187

13

Georg Müller-Christ, Romy Gerhard

Unternehmenskulturen analysieren
mit Systemaufstellungen –
Das Unsichtbare visualisieren

201

14

Ariane Berthoin Antal

Die Erforschung künstlerischer
Interventionen in Organisationen:
Rückblick und Ausblick

215

15

Andreas Metzner-Szigeth

Resümee, über Transformationen,
Framings und Horizonte
(V. Iteration)

237

Autorenverzeichnis

246

Inhaltsverzeichnis